

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 49.

Mittwoch, den 27. Februar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für Monat März eröffnen wir ein besonderes Abon-
nement zum Preise von 75 A.
Bestellungen werden in der Expedition und von unseren
Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Napoleon's Manifest.

Prinz Napoleon hat an seine Getreuen eine Pro-
gramm-Ansprache gehalten, in welcher er das imperialistische
Prinzip zur Konkurrenz bei der bevorstehenden Verfassungs-
Revision annimmt. Wohlgerichtet, er hat nicht seine Kan-
didatur förmlich aufgestellt, er sprach „nicht von sich und
seinem Sohne“, den er als lebendigen Beweis der Einig-
keit in der Familie neben sich postierte, wohl aber erklärte
er, man wende sich niemals umsonst an einen Napoleon, wenn
die nationale Souveränität und die Volkswelt zu ver-
teidigen seien. Die Verfassung von 1875, eine orleani-
stische Intrigue, habe die nationalen Rechte zu Gunsten
einer Kammer konstituiert, deren Majorität der faktische
und unverantwortliche Herrscher des Landes sei, während die
Regierung sich nur als Dienerin der Kammer betrachte.
Das Volk aber habe das Recht, einen verantwortlichen
Repräsentanten seiner Souveränität zu besitzen und in die-
sem Sinne müsse die Verfassung dieses Jahr revidiert
werden. Die Opportunisten, heute die Erben der damali-
gen orleanistischen Macht, bezweifelten, eine solche Revision
zu verbinden und es sei notwendig, eine kräftige Bewe-
gung für die Volkswelt zu organisieren. Die Ver-
sammlungen, an welche der Prinz seine Ansprache richtete,
waren Mitglieder der bonapartistischen Comités de Paris
und werden wohl das Wohlgeheiß sein, der Aufforderung des
Präsidenten zu entsprechen.

Die Theorie der nationalen Despotie — das ist
die Lehre des Imperialismus — würde für das heutige
System eine sehr mäßige Gefahr bilden, wenn die Praxis
der nationalen Anarchie — das ist das Wesen der heutigen
Republik — nicht so elastisch fähig gemacht hätte. An
und für sich ist die Konstitution der Volkswelt durch einen
Einzelnen um nichts besser, als die Utopie, dieselben
durch eine Kammer-Majorität von vierhundert Köpfen, und
es könnte sich allenfalls nur um eine Abmilderung handeln;
ein solcher Wechsel ist aber in Frankreich bisher niemals
durch das allgemeine Stimmrecht herbeigeführt worden, wie
Prinz Napoleon für die Zukunft zu hoffen vorgiebt, son-
dern nur durch einen Gewaltstreich; das Volk war 1851
auch der Republik schon sehr überdrüssig, aber diese bildete
die lebende Gewalt; und Louis Napoleon konnte sich ver-
setzen nur wieder durch Gewalt entziehen. Der Unter-
schied zwischen damals und heute ist indessen in Bezug auf
die äußere Situation in die Augen springend; der
Prinz-Präsident hatte eine entschlossene Partei, einen toll-

können Militär-Anhang, hinter und keinen Konkurrenten
neben sich, denn das Königthum war ja kurz zuvor ver-
worfen worden; der Prinz-Präsident wird von dem kleri-
kalen Theil der Imperialisten selbst besetzt und kann in
der Armee auf gar keine Sympathien rechnen. In dem
Orleanismus findet er einen mächtigen Gegner, der seine
Vorposten bereits in der Armee und der Verwaltung der
Republik stehen hat. Die Aussichten beider Präsidenten
wären aber gleichwohl nicht verlockend, wenn nicht eben die
zunehmende Schwäche der Republik ihre Macht vernehren
würde. Aber da liegt eben die Gefahr.

Die Franzosen würden niemals daran denken, zu einem
autoritären Regiment weß Namens immer zurückzukehren,
wenn ein freiheitliches Regiment möglich wäre. Die dritte
Republik hatte vollauf Zeit, zu beweisen, daß eine starke,
kluge und vor Allem konsequente Regierung wohl vereinbar
sei mit der Ausdehnung der Volkswelt, aber man
kann sich bei unbesangener Beobachtung nicht verhehlen,
daß alle Thatfachen für das Gegenteil sprechen. Schon
das Schicksal des Staatsoberhauptes liefert den Beweis hierfür.
Erst wurde ein liberaler Präsident durch Ueberrumpelung,
dann ein konservativer durch sanfte Gewalt gestürzt, und
das heutige fortschrittliche Staatsoberhaupt verbandt die
Dauer seines Amtes nur dem Umfange, daß es jede Ein-
mischung in die Geschäfte Frankreichs ausgedehnt hat. Der
erste Beamte der Nation war damit besetzt und würde
es bleiben, denn der Nachfolger Godey's muß sich entweder
seinem System fügen oder wird zu einem Staatsstreich ge-
zwungen sein. Die verantwortlichen Regierungen theilten
sehr bald das Schicksal des Staatsoberhauptes; die Kam-
mer zeigte, daß die faktische Macht bei ihr ruhe, indem sie
ein Ministerium nach dem andern über die Klänge springen
ließ. Zu allerletzt verließ Herr Ferry, was er nannte,
eine starke Regierung auszurichten und die parlamentarische
Anarchie zu bekämpfen, allein er vermochte sich nur eben
dadurch am Ruder zu erhalten, daß er Vertrauensfragen
auswich und die Niederlagen, nicht weniger als elf seit
Neujahr, ruhig hinnahm. Jetzt endlich hat er sich aufge-
gerast, angeführt der Verwahrlosung des Budgets, den
neuen Kreditforderungen gegenüber ein Vertrauensvotum zu
verlangen; wer weiß, ob wir nicht in der nächsten Woche
schon das Ministerium zusammenzusehen werden?

Die Republik hat keine thatächliche Regierung und
die faktische Regierung der Kammer ist die Anarchie; sie
hat die Verwaltung desorganiert, die Finanzen gerüthet,
Frankreich im Auslande founpantirirt und bedeckt sich jetzt
eben bei dem Versuch, die sociale Frage zu lösen, mit
Lächerlichkeit. Das ist die Ehre der Monarchisten; aber
wer die Heute davontrug, der Graf von Paris oder
Prinz Napoleon, wer vermochte es heute zu sagen?

* Die Situation in Aegypten.

Ueber den Stand der Dinge in Aegypten liegen fol-
gende telegraphische Nachrichten vor:

Kairo, 24. Februar. In Folge von London einge-
gangener Besichte ist der Marsch der englischen Truppen
nach Tokar suspendirt.

Kairo, 23. Februar. Nach einem Telegramm aus
Suaikim haben sich daselbst heute 300 Husaren nach Trin-
titat eingeschifft. Ein Dampfer, welcher heute Abend von
Trinitat dorthin zurückkehrte, berichtete, daß daselbst Alles
ruhig sei.

Suaikim, 24. Februar. Die nubischen Truppen
weichen sich, sich nach Trinitat einschiffen zu lassen, unter
dem Vorwande, daß die Ägypten aus ihren Gewehren die
von den Aufständischen geführten Schützen nicht durchbohren
könnten, auch vermindern sie nicht einzuliegen, weshalb man
ihnen befiehlt, nachdem bereits englisches Militär nach
Trinitat abgegangen sei.

London, 24. Februar. Dem „Observer“ wird aus
Kairo von gestern gemeldet, daß General Gordon aus
Khartum ein Manifest an die Insurgenten erlassen habe,
in welchem er dieselben benachrichtigt, daß der Sultan, der
Beherrscher der Uägypten, die Wägypten habe, eine große
Armee zur Eroberung des Landes abzusenden, und in dem
er die Insurgenten ermahnt, seine friedlichen Absichten
anzunehmen, um sich vor der türkischen Invasion zu
bewahren. — Aus Tokar liegen weitere Nachrichten
nicht vor.

Diese Telegramme zeigen einerseits, welche schlimme
in ihrer Tragweite gar nicht zu berechnende Wirkung der
neueste Erfolg der Rebellen und das von englischer Seite
benutzene Ungeschick auf den noch nothwendig zusammen-
haltenden Heer der ägyptischen Armee und, wie man wohl
mit Grund weiter schließen darf, auf die gesammte müs-
sammliche Bevölkerung Aegyptens ausübt. Andererseits ver-
stärken sie den Eindruck, daß sowohl im englischen Heer-
lager, als auch im Rathe der englischen Nachhülfe in
Kairo und im Kabinete in London ein Zustand völliger
Kopfschüttelung Platz gegriffen hat. Andernfalls hätte, so
sollte man denken, die bei Trinitat konzentrirte englische
Streitmacht baldmöglichst ihren Vormarsch gegen Tokar
antreten und den Rebellen ad hominem demonstrieren
müssen, daß zwischen den unfruchtlichen Fesseln und den
englischen Soldaten ein gewaltiger Unterschied ist und daß
die Niederlagen der Aegypter für England gar nichts
bedeuten.

Kairo, 26. Februar. General Stephenson hatte den
dringenden Wunsch ausgesprochen, daß man den Vormarsch
der Truppen gegen Osman Digma gestatten möge, dessen
Streitkräfte bei El Teb (der Brunnen, in dessen Nachbar-

(Nachdruck verboten.)

[24] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Botar verneigte sich kaum, aber er konnte ein leises
Lächeln nicht unterdrücken. Sie wies ihn energisch ab, das
war nicht zu leugnen, aber er wollte sich nicht schreden
lassen. So wanderten sie denn schweigend neben einander
her. Bald bedenkten sich die bläulich schimmernden Gesichter,
zwischen die blendend weißen Schneefelder eingeschoben, vor
ihnen aus, so weit und unabsehbar, daß es schien, als ob
sie davon eingeschlossen seien. Tiefe Stille, großartige
Friedlichkeit ringsum; sie legte sich mit beängstigender
Schwere auf Cecile's Herz. Gestern hatte sie dies heilige
Schweigen wie etwas unendlich Herrliches empfunden; ihre
Seele hatte sich wie auf mächtigen Schwingen emporgehoben
gefühl, über alltägliches Glück und Leid, zur reinen Freude
an der ureigenen Schönheit der Natur; wie war ihr Alles,
was sonst ihr Herz bewegte, so klein und nichtig erschienen,
es war überhaupt gar nicht in ihren Gedanken- und Emp-
findungskreis getreten. Anders war es heute. Gerade
in dieser großartigen Einfachheit lag ihr eigenes Schicksal
doppelt schwer auf ihr, sie konnte sich nicht dem befreienden
Einfluß einer erhabenen Natur hingeben, sie hatte nur
den einen Gedanken: Der Mann, der an ihrer Seite ging,
habe in nichtschöner Selbstsucht ihr Glück zerstört, sie
meinte ihn mit allen Fibern ihrer Seele zu hassen, und
immer wieder fragte sie sich, ob er sie erkaunt habe wie
sie ihn, ob es ein neues Zeichen seiner Grausamkeit ist,
daß er sich ihr als Begleiter aufgedrängt habe, oder ob
es der mittellose Zufall sei, der ihn hier an ihre Seite
geführt.

Botar erging es besser; er athmete in vollen Zügen
die kostliche, erquickende Luft des Hochgebirges, er empfand
ihre Wärme nicht nur körperlich, sondern auch mit der
Seele, und die stumme Begleiterin an seiner Seite erhobte
den Weg der Wanderung. Er sah mit Vergnügen die in
elastischen sicheren Schritten, und trotzdem der blaue Schlier
ihre Gesicht verhüllte, bemerkte er doch die erhöhte Röthe
ihrer zarten Wangen. Er war entschlossen, sich wie ihr

Schatten an ihre Fersen zu heften, so mußte er doch schließ-
lich erfahren, ob sie Cecile, die leidenschaftlich, thätig von
ihm Verlassen war, und wenn? Sollte es ihm nicht auch
dann möglich sein, ihre Vereingung zu gewinnen, sie zu
verstehen, noch ein letztes Glück, um das er sich selbst zehn
Jahre hindurch betrogen, zurückzuerobert? Das seltsame
der Situation reizte ihn nur umsonst, wie er es Gefühl
jünglicher Frische und Freudigkeit, wie er es lange nicht
gesehen, erfüllte ihn.

In steter Wanderung hatten sie die Linie völliger
Vegetationslosigkeit überschritten, ein kümmerlicher Gras-
wuchs zwischen dem Feldstein und einzelne Blümchen am
Weg verkündeten es. Cecile pfückte eine der gelben Stern-
blumen und legte sie zwischen die Blätter eines kleinen
Notizbuchs, das sie aus der Tasche zog.

„Gestern pfückte ich eine dieser Blumen als die letzte,
heute als die erste, zur Erinnerung,“ sagte sie, das
Schweigen brechend.

„Möchten Sie mit mir auch eine solche Erin-
nerungsblüte schenken, gnädige Frau?“ fragte Botar.

„Schenken?“ wiederholte sie gedehnt. „Die Blumen
wachsen am Wege und Jeder kann sie pfücken; noch ein
wenig weiter finden wir schon Erbsen.“

Wirklich sah Botar bald eine der tiefblauen Wäldchen;
er brach sie und reichte sie Cecile.

„Das ist sie Ihnen geben, gnädige Frau?“ sagte er.
Sie erröthete ein wenig und nahm sie, mit einer leisen
Neigung des Hauptes. „Welche wunderbare Farbenpracht
in diesen Blumen, ich meine zu Hause nie so leuchtende,
gelbteigene Farben gesehen zu haben, als im Gebirge.“

„Wo ist Ihr Zuhause, wenn ich fragen darf?“ fragte
Botar schnell.

„Im Norden Deutschlands,“ war die rasche Antwort.
So anwendend dieselbe auch klangte, so war doch
immerhin wieder ein Gepräch eingeleitet, das festzuhalten
Botar sich eifrig bemühte, und auch Cecile's Stimmung
schien eine freiere und gelichtere zu werden.

Nach einer kurzen Ruhe und Erquickung in Franzosen-
seige ging es mit frischen Kräften weiter abwärts, immer
mehr wieder in die Region der Vegetation hinein. Die
niedrigen, verkrüppelten Kiefern, die zunächst auf dem sel-

igen Boden emporwachsen, richteten sich höher auf, Lärchen
und Fichten mischten sich darunter, und die stille, ernstliche
Friedlichkeit der Natur wandelte sich allmählich in eine
wilde Romantik. Der rauhe, weiche Bergfarn, die lüth
herabgeworfenen, oft seltsam primitiven Büden, die hier
und da nur spärlichem Graswuchs und den trost-
Trauben des Berberingeträuchers bedeckten Felsen, auf
denen in malerischer Gruppierung die Fiegen umfletter-
ten, wechselten dann wieder mit baumbestandenen Bergen
ab, auf denen sich der Mensch mit seinen Hütten angebau
hatte und es hier und da sogar verstaubte, denn sterilen
Boden eine Ernte an Korn und Weis abzugewinnen.

Diese wechselvolle Landschaft umher bot Anregung zum
Gespräch, und Botar bemerkte mit Genugthuung, wie all-
mählich auch bei Cecile die starre Erstarrung, die sie seit
heute früh um sich gelegt, schmolz, wenigstens insoweit, als
er nicht mehr so scharfe Abweisungen erfuhr als heute
Morgens. Keine Spur von Ermüdung war bei ihr zu be-
merken, sie schien kaum der kurzen Ruhepausen, die sie sich
hier und dort gönnte, zu bedürfen, und ging immer mit
demselben stetigen, festen Schritt vorwärts, mit entzücktem
Blick die sich um sie her entfaltende Schönheit des Hoch-
gebirges genießend.

„Wie weit hinaus hier die Hütten gehen,“ sagte sie,
„dort hoch oben, man sollte kaum glauben, daß ein mens-
licher Fuß noch hingelangen könnte, steht selbst noch ein
kleines Häuschen, und auch da sitzen Menschen ihr miß-
volles Dasein.“

„Getrennt von Allem, was Kultur und Civilisation
darbieten, allein auf die harte Arbeit angewiesen, durch die
sie für ihren Lebensunterhalt zu sorgen haben,“ fiel Botar
ein, „unbekannt mit Allem, was uns groß und herrlich, be-
geisternd und erfreuend ist, in dieser Einfachheit, zu miß-
seligstem Broderwerb verdammt, führen sie ein Leben, das
kaum mehr ein menschenwürdiges zu nennen ist, muß ihr
Denken und Empfinden zu erbärmlichster Dummheit und
Stumpfheit werden.“

Cecile schüttelte den Kopf. „Vielleicht auch anders,
vielleicht vertieft sich in der Einfachheit, in dem stillen Um-
gang mit der großartig herrlichen Natur, die da drohen
sein volles Eigenthum wird, die Seele des Menschen, viel-

schaft Vater Pascha geschlagen wurde) vereinigt sind; der Staatssecretär des Krieges, Lord Hartington, hat darauf den Vorschlag der Truppen angeordnet, welcher morgen beginnt. — Aus Suakim wird von gestern Abend telegraphirt: In Trinitat sind nunmehr 4300 Mann englischer Truppen ausgeschifft, man wird auf allen Seiten feindliche Abtheilungen genau und leicht die Streitkräfte des Feindes auf 10 000 bis 12 000. Die muslimischen Truppen, welche sich meigern, sich einzuschiffen zu lassen, werden als Kameelreiter verwendet werden.

General Graham hat 200 Mann Kavallerie als Avantgarde vorausgeschickt und läßt eine weitere Abtheilung folgen. Man hofft, morgen bis Zofar zu gelangen. Die Truppen haben unweit Trinitat eine Verschanzung erbaut. Die Negertuppen, welche in Suakim liegen, gelten als nicht unbedrohlich.

Die rasche Aenderung der Entschlüsse Lord Hartington's zeigt, daß der Sieg der herrschenden Kriegerpolitik in London selbst ist und es ist ihre Ursache vielleicht in dem inneren Widerspruch zu suchen, an welchem die englischen Operationen in Aegypten leiden. Während nämlich die englische Regierung am Rotthen Meere angeblich dem Unterfeldherrn des Mahdi mit bewaffneter Hand entgegenzutreten will, soll Gordon in Khartum den Mahdi selbst durch friedliche Ueberredung zur Flucht bringen. Natürlich steht die eine dieser Operationen der anderen unbedingt im Wege. Wären die Engländer am Rotthen Meere blutigen Ernst, so stieße Gordon in Gefahr, von den Einwohnern Khartums nicht umgebracht zu werden; jedenfalls werden dann seine Friedensversicherungen auf den Mahdi einen wenig günstigen Eindruck machen. So ist General Graham dem General Gordon und dieser jenem nur hinsichtlich. Ohne Zweifel dachte Gladstone, schon die Entfaltung britischer Streitkräfte am Ostende des Rotthen Meeres werde die Rebellen des ägyptischen Sudan von den dortigen Garnisonorten zurückzudrängen. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt, und daher neue Rathlosigkeit. Daß die ganze militärische Aktion überhaupt viel zu spät eingeleitet und viel zu langsam ausgeführt wurde, bedarf kaum noch der Erwähnung.

Neuerdings verlautet, daß auch Massowah schwer bedroht ist, und daß dort die Regierungsbeamten sich offen der Sache des Mahdi zuneigen. Damit hat der Aufstand nicht an der abhissigen Grenze Fuß gefaßt, und der Mahdi hat bereits ein Schreiben an den König von Abyssinien gerichtet, worin er denselben auffordert, sich für ihn zu erklären. König Johannes antwortete in Ausdrücken der Verachtung und warnte den Mahdi, seinen Fuß auf abhissiges Gebiet zu setzen, da er ihm sonst eine scharfe Sektion erschießen werde. Es wäre doch die schwerste Schlappe für Großbritannien, wenn es von Abyssinien beschämt werden sollte. Suakim selbst wird schon von dichten Injurgentenscharen umschwärmt, welche sich zwischen die Festung und den bei Trinitat mit Front gegen Süden stehenden Generalmajor Graham eingeschoben haben. Suakim hat seit dem Abzuge des letzteren nur noch eine schwache Besatzung.

Die oben unter den Telegrammen erwähnte Proclamation Gordon's, in welcher er den Rebellen mit einer Invasion der türkischen Armee droht, ist eigentlich nur geeignet, die Verlegenheit, in welcher er sich offenbar selbst befindet, in deutliches Licht zu stellen. Auf die Rebellen dürfte gerade diese Drohung wenig Eindruck machen.

leicht fühlt er da reiner, besser, selbstbewußter, schaut Harter auf den Grund seines eigenen Innern. Wir hat es oft scheinen wollen, als ob das Bedürfnis nach Festhaltung, nach wechselläufigen Eindrücken, nach dem, was wir schön, groß, erhaben nennen, und was Geist und Seele den Aufschwung, die Befreiung und Erhebung bringen soll, nach denen wir uns sehnen, nur ein Zeichen der Armut unseres eigenen Innern, seiner Hohlheit und Flachheit wären; hätten wir uns nicht selbst an die Allgütigkeit verloren, nicht unser Bestes, Eigenes an das Gerühmte und gerühmte Leben in der Welt hingegen, wir würden nichts außer uns bedürfen, um uns zu den heiligen Höhen zu erheben, von denen aus wir still und gefaßt die Welt unter uns anschauen. Die Menschen da droben in ihrer kleinen Hütte, weitab von dem rafflosen Treiben und Jagden nach Genuß und Glück, leben vielleicht — sich selbst unbewußt — dauernd in diesem Zustande stillen, großartigen Selbstgenügens, den wir in allerlei Mißthat erkranken und hier und da einmal in fühligen Augenblicken gedenken, die sich dann als unvergeßliche Marksteine in der allgemeinen Menschlichkeit unseres Lebens der Erinnerung einprägen.

„So glauben Sie, daß dieses Jagen und Treiben nach Genuß, wie Sie es sagen, ich möchte es eher das Sehnen danach nennen, nur eine Frucht unserer Civilisation und der damit erprobten und erweiterten Ansprüche, der Maßlosigkeit unseres heutigen Kulturlebens überhaupt ist?“ fragte Kothar. „Ich meine, es ist der individuellste Zug der Menschennatur, der sich freilich in verschiedenen, den äußeren Lebensbedingungen angepaßten Formen äußert, doch sicher bei denen da oben in den engen Grenzen ihres Daseins ebenso wohl als treibendes Motiv auftritt und daß von Liebe, Güte und Wohlstand, wie bei uns in dem vielbewegten Meere des Weltlebens. Jene Momente der Erhebung, der reinen, höchsten Empfindung des Wahren und Schönen, die dann, gleichsam losgelöst von der vergänglichsten Form ihrer Erscheinung, in ihrer ewigen, hehren Majestät leuchtend vor uns stehen, sie können eben nur als einzelne, köstliche Gipfel über die gleichmäßige Ebene des Lebens sich erheben, da wir doch mit unserer Menschennatur dem Staube angehören. Preis der Kultur und Civilisa-

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 26. Februar.

Die kürzlich erwähnten Gründe über das beabsichtigte Fernbleiben des Fürsten Bismarck von den parlamentarischen Geschäften, welche vielfach angeweifelt wurden, scheinen sich doch zu bestätigen. Man berichtet heute, sowohl der Prinz des Fürsten, Dr. Schmemminger, wie die gesamte fürstliche Familie luden ihren ganzen Einfluß aufzubieten, den Reichstagler von jeder anstrengenden Arbeit und nervöser Aufregung fern zu halten, wie sie bei den parlamentarischen Arbeiten unweidlich ist.

Die ungewöhnliche Hast, welche dem Bundesrathe unmittelbar nach der Rückkehr des preussischen Kriegsministers von Friedrichstraße die bevorstehende Wiedereinbringung des Militärpensionsgesetzes angedringt worden ist, beweist, so schreibt man der „Magdeburger“ aus Berlin, daß diejenigen Räte, welche die Rechte des Herrn von Bronnart in Verbindung brachten, so wie das jene Vorlage dem Bundesrathe nicht unverständlich zugehen wird. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß Fürst Bismarck ursprünglich nicht die Absicht hatte, nach dem gegenwärtigen Reichstag mit dieser Angelegenheit zu befehlen, und daß er lediglich den eintreffenden Vorstellungen des Kriegsministers schließlich nachgegeben hat. Nach welcher Richtung die Aenderungen vorgenommen werden sollen, darüber ist Zuverlässiges noch nicht in Erfahrung zu bringen. Dagegen läßt sich noch nicht in Erfahrung bringen, daß die Aenderung keine materielle, sondern lediglich eine formale sein werde. Bekanntlich hat der Reichstag in seiner vorigen Session das Civilpensionsgesetz angenommen, das Militärpensionsgesetz aber deshalb abgelehnt, weil sich die Regierung nicht zu der Heranziehung der Offiziere zu den Kommunalstellen verstehen wollte. Im letzten Punkte hat sich die Regierung auch jetzt noch unabweislich gezeigt. Um aber die Annahme des einen Gesetzes und die Aenderung des anderen von vornherein unmöglich zu machen, sollen nunmehr beide Vorlagen zu einer einzigen zusammengezogen werden. Damit würde dem Reichstage keine Notiz in dieser Angelegenheit allerdings wesentlich erspart werden.

Wie bereits gemeldet wurde, ist in der Admiralität eine Denkschrift über die Ausföhrung des Flotten-Grundgesetzes aus dem Jahre 1873 ausgearbeitet worden, welche den sechsjährigen Zeitraum von damals bis zum 1. Juli 1883 umfaßt, und bestimmt ist, dem Reichstage vorgelegt zu werden. Es wird daraus folgendes mitgeteilt: In einer kurzen Einleitung wird daran erinnert, wie der Flotten-Grundgesetz entstanden war und welche Aufgaben zu dessen Durchführung der Admiralität zugefallen. Derzeit sind bis einschließlich 1882/83 im Ganzen 198 680 664 \mathcal{M} . und zwar für den Schiffbau 90 246 910 \mathcal{M} . für die Artillerie 17 506 818 \mathcal{M} . zur Vollendung des Marinetafflements in Wilhelmshafen 9 445 120 \mathcal{M} . zur Herstellung einer zweiten Hafeneinrichtung bei Wilhelmshafen 9 944 742 \mathcal{M} . zur Fertigstellung des Ausbaus der Werft zu Danzig 2 488 211 \mathcal{M} . für andere Werke, namentlich Garnisonbauten, 14 768 390 \mathcal{M} . für den Bau des österrischen Kanals 3 99 088 \mathcal{M} . zur Beschaffung von Vorräthen für die Werften 6 227 543 \mathcal{M} . für Torpedokriegsmaterial 6 406 609 \mathcal{M} . für verschiedene andere einmalige Bedürfnisse 4 666 500 \mathcal{M} . für die deutsche Seemarine 6 285 500 \mathcal{M} . für Beschaffung von Geschützen M. 71 170 615 \mathcal{M} . Bewilligt waren bis einschließlich 1882/83 im Ganzen 212 162 059 \mathcal{M} . Die Verwendung ist in sämtlichen Positionen zum Teil erheblich hinter der Bewilligung zurückgeblieben. Als entbehrlich

find bis 1882/83 wieder abgeführt 2 054 591 \mathcal{M} . im Bestande Ende 1882/83 verblieben 11 820 084 \mathcal{M} . Der Anschlag nach dem Flotten-Grundgesetz von 1863 lautete auf 218 437 500 \mathcal{M} . — Aus einer der Denkschriften beigefügten Uebersicht ergibt sich, wie weit die Marinetafflements und die Privatindustrie bei der Herstellung des Bedarfs an Schiffen nebst deren Maschinen beteiligt gewesen sind. Danach sind sämtliche seit Vorfahre des Flotten-Grundgesetzes hergestellten gewöhnlichen Schiffsbauten, so weit dieselben damals noch nicht vergeben waren (es sind dies nur die Panzerregatten „Kaiser“ und „Deutschland“, im Inlande ausgeführt, mit Ausnahme des einen Torpedofahrzeugs „Zieten“, welches auf einer englischen Werft hergestellt ist. Mit Rücksicht auf die abnormen Verhältnisse und Bedingungen, welche in dem Bau eines in seiner Idee und in seinem ganzen System so durchaus neuen Schiffes gegeben waren, mit Rücksicht ferner darauf, daß die englische Industrie damals noch nicht so weit vorgeschritten war, zur Ueberwindung der in Ausführung eines solchen Schiffes gebotenen Schwierigkeiten und endlich im Hinblick darauf, daß die englische Schiffbauindustrie früher größere Sicherheit für Innehaltung der Baufrist bot, wurde die Erbauung dieses ersten Versuchsexemplars in England (1874) beschlossen. Die für die Panzerschiffe erforderlichen Schiffspanzer wurden in der ersten Hälfte der 70er Jahre noch aus dem Auslande, und zwar aus England, bezogen werden. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre gelang es jedoch den Dillinger Hüttenwerke, diese Industrie in Deutschland heimisch zu machen. Von diesem Zeitpunkt an wurden die ausländischen Firmen von allen weiteren Lieferungen ausgeschlossen. Die Dillinger Hüttenwerke hatten für die Panzerung der Schiffe „Württemberg“ und „Baden“ Panzerplatten im Gewicht von 3660 Tons, für sechs Panzeranonenboote im Gewicht von 1380 Tons, endlich für die Impangierung des „König Wilhelm“ 500 Tons, bis Ende 1882—83 bereits geliefert. Dies repräsentiert einen Werth von 3 988 000 \mathcal{M} . Dem Unternehmungsgeiste der Dillinger Hüttenwerke ist es ferner gelungen, die Fabrication der inwägen aufgenommenen bedeutend widerstandsfähigeren Compound-Panzerplatten zu einer heimischen Industrie zu machen, so daß die Möglichkeit, das Panzermaterial auch ferner im Inlande zu beziehen, gewahrt bleibt. Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, daß durch die deutsche Konkurrenz die früher an England gezahlten Preise für Panzerplatten beträchtlich herabgesetzt sind. Die dadurch erzielten Ersparnisse an den Geldeausgaben für Panzerschiffe sind bedeutend. Sie betragen beispielsweise bei einer Panzerfregatte der „Sachsen“-Klasse etwa 350 000 \mathcal{M} .

Die Budgetkommission hat die Budgetgesetze in ihrer getriggen Morgen Sitzung unverändert angenommen. Der Regierungskommissar erklärte aus Anlaß der Forderung von 300 000 \mathcal{M} . für die Stromforen des Rheines von Mainz bis Bingen, daß der (nunmehr nach jahrelangen Verhandlungen mit der hessischen Regierung fertiggestellte) Vertrag zwischen Preußen und Hessen bezüglich ihrer Korrekturenarbeiten dem Abgeordnetenhause demnächst zugehen werde.

Die Unterrichtscommission befaßte sich gestern mit Petitionen betröf der Einführung des Handarbeitunterrichts in den Schulen. Die Kommission beschloß im Plenum, bezüglich dieser Petitionen Ueberlegung zur Tagesordnung anzuempfehlen, nachdem der Gegenstand schon während der Etatsberatung hinlänglich — auch unter Berücksichtigung der von Herrn v. Schenkendorff veranfaßten Missföhrung solcher Arbeiten — besprochen worden ist und der Minister seine, der Förderung solcher Bestrebungen geneigte Gesinnung erklärt hat.

Die Steuercommission des Abgeordnetenhauses erledigte gestern den § 8 des Kapitalrenten-Steuer-

gesetzentwurfes.

„Gute Schöpfung die Erde. Ich meine nicht, daß Kultur und Civilisation diese Erträge sind, da sonst alle unter ihrem Einfluß lebenden Menschen auch das Aufschwung, der Begeisterung fähig sein müßten; ich habe aber leider gefunden, daß nur bei recht wenigen Geist und Seele Flügel haben, die ihnen Leben am Staube, wie göttlich sich vor ihnen das auch entfalten mag, was ihnen Schwungkraft verleihen möchte.“

„Und für solche einen armen im Staube kriechenden Wurm halten Sie auch mich, gnädige Frau, nicht wahr?“ rief Kothar heiter, „da ich gestern in der Kantoniera über die Mängel der uns zu Theil gewordenen Aufnahme zu klagen wagte?“

„Es zuckte einen Moment wie ein Räseln um ihre Lippen, dann sagte sie ernst: „Ich würde es nie wagen, einem Menschen diese zumal nach so störrischer Begegnung, ich hüte mich, irgend wen daraufhin zu beschuldigen, ich trenne mich nur aus tiefer Seele, wo ich ihr begreife, ich trenne mich's Schöneres, als den Strauß echter Begeisterung im Auge des Menschen.“

„Sie haben Recht, gnädige Frau, auch ich weiß nichts Schöneres,“ sagte er, sie fest ansehend, „so bezeugend, daß sie erdichte und trotz dem Kopf nach der anderen Seite wandte. Sie stürzte ihm über diese Pothier, und ihr aus seinem Munde wie eine Weibung, dunkel, und zürnte noch mehr sich selbst, daß sie ihm den reißenden Blut nicht gebieten konnte, daß sie ihn ihrer Wangen und Schläfen ergossen hatte. Sie fand nicht das richtige Wort zu einer harmlosen Fortführung des Gesprächs, und auch Kothar schwegte.“

So gingen sie lange still nebeneinander her, jeder seinen Gedanken oder der Betrachtung der hoch vor ihnen aufstehenden Berge hingebend, bis sie wie eine alte Bekannte, meinte, die gnädige Frau müßte ja stark zugegangen sein, ob der weite Weg sie nicht ermüdet habe, sie wollte gleich einen guten Kaffee bereiten mit dem besten Gebäck

dozu, sie könne mit Allem dienen, unterdß werde, wenn die gnädige Frau es befehle, der Wagen angepaßt sein.

Kothar wußte noch immer nicht, woher seine Begleitung gekommen, und war doch fest entschlossen, nicht von ihrer Seite zu weichen. Er wußte augenblicklich eben noch nicht mehr, als daß sie auf dem Feinmeere bis Prag gefahren war und auch jetzt von hier aus wieder einen Wagen benutzen wollte. Er war den Fragen des Wirthes, ob er ein Zimmer brauche, ob er die Nacht bleiben wolle, ob er einen Wagen befehle, moß er wolle u. s. w. bisher noch geschickt ausweichen. Und nun kam der Kutscher herein, um bei der Dame anzufahren, ob sie gleich zu fahren gedente und bis wohin es heute noch gehen solle. Es fiel ganz gleich, wie weit sie heute noch fahren, „dem morgen kommen's doch bei guter Zeit nach Tarasch,“ — sagte er.

Kothar hatte eine völlig gleichgültige Miene angenommen, als ob ihm das Gespräch nichts angehe. Als der Mann das Zimmer verlassen hatte, wandte er sich an Cecile und sagte in völlig harmlosem Gesprächs-Tone: „Ich höre soeben, daß Ihr Ziel ebenfalls Tarasch ist, gnädige Frau, moß auch ich gehe“ — sie sollte nicht abnen, daß er es selbst erst in dieser Minute erfahren hatte, moß ihr sein Sturz säßte — „da möchte ich mir den Vorschlag erlauben, ob wir nicht wie bisher auch ferner Reisegefährten bleiben, und Sie mir gefatten wollen, als Ihr Partner den besten Wagen zu benutzen. Natürlich giebt es noch mehr Gefährte hier, doch scheint es mir fast das Nächstbeste, daß wir einjame Wanderer, die derselben Wege gehen, bei einander bleiben. Ich muß es natürlich Ihrer Entscheidung überlassen.“

Cecile war aufgestanden und zum Fenster getreten. Zwei einjame Wanderer, die derselben Wege gehen! Ja, sie war einstim! Doch gingen sie denn desselben Weges? Hatte er sich dessen nicht erbornungslos gemerkt? Sie trich mit der Hand über die Stirn; wie überdacht, es war ja nur von einer kurzen Fahrt, von wenigen Stunden die Rede. Er wollte in Tarasch bleiben, sie sollte ihn noch ferner sehen, sprechen — es preßte ihr das Herz zusammen. (Fortsetzung folgt.)



gefasst, welches von den Steuerbefreiungen handelt. Nach der Vorlage sind von den Kapitalrentensteuerbeitr: 1) die von der Einkommensteuer B. freies, 2) diejenigen, deren Kapitalrentenbezüge den Betrag von 600 M nicht übersteigen, 3) diejenigen, deren Gesamtentnahmen 2000 M nicht übersteigen, 4) Witwen, väterliche Minderjährige und ganz oder theilweise Erwerbsunfähige bei einem Gesamtentnahmen bis zu 4000 M. Auf Antrag des Abg. Meyer (Breslau), abgeändert durch den Abg. Wagner, wurde eine neue Nummer angefügt, wonach auch Pensionsinhaber der Lebens-, Alters- und Kranken-Versicherungsgesellschaften bereit sind. Einen dazu gestellten Antrag des Abg. Hänel lehnte die Kommission ab. Der Abg. Meyer (Breslau) beantragte einen neuen § 7a des Inhalts einzufügen: Der Kapitalrentensteuer unterliegen ferner: a. Die Erträge aus verpachteten und vermieteten Grundstücken, sofern der Pacht- oder Mietvertrag auf wenigstens sechs Jahre abgeschlossen ist und die Pacht- oder Mietsumme wenigstens 5000 M beträgt, b. die Reinerträge von Aktien, so wie die Renten und Spanzagen aus fideicommissarischen und Familienstiftungen. Die Diskussion über diesen wichtigen Antrag soll in der nächsten Sitzung, voraussichtlich Freitag, stattfinden.

In den zuletzten Ausschüssen des Bundesraths nehmen die Verhandlungen über das Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz einen ziemlich raschen Verlauf; sie haben am Freitag begonnen, sind Samstag und Montag fortgesetzt worden und sollen am Mittwoch, wenn nicht schon heute, schließen. Von einschneidender Bedeutung dürften die Veränderungen nicht sein, welche der Entwurf durch die Ausschussberathungen erfuhr. Meinungsverschiedenheiten, welche sich seitens der Regierungen bezüglich der bekannten Grundzüge herausgestellt hatten, waren bereits vorher ausgeglichen worden durch den Hinweis darauf, daß sich die erheben Bedenken bei der Ausführung des Gesetzes würden erledigen lassen.

Der deutsche Landwirtschaftsrath trat gestern Vormittag 10 Uhr in Berlin in einem Abtheilungszimmer des deutschen Reichstages unter Vorsitz des Vizepräsidenten v. Wedell-Madsow zu seiner 12. Sitzungsperiode zusammen. Die Versammlung ist aus von den Vertretern von Glas-Vergütungen befristet. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden auf's Herzliche und eröffnete die Sitzungen mit einem Gedicht von der Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Reichstädte, in welches die Versammlung dreimal begeistert einstimmt. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 58 Delegirten.

Ueber ein Jahr lang ist der offizielle Zinssfuß der Deutschen Reichsbank unverändert auf 4 pSt, der Privatbanknot zwischen 2 1/2 und 3 bis höchstens 3 1/2. Und vor zwei Jahren mußten die Bimetallicisten der Deutschen Reichsbank vorzuzahlen, daß nicht nur die Höhe des Zinssfußes, sondern, was sogar noch schlimmer, die Unbeständigkeit desselben eine unabweisliche Folge der Goldwährung sei und daß darum jeder reichthätige Industrielle und Kaufmann ein unabweisliches Interesse Bimetallicist sein müsse. Das hat sich, so schreibt die „Magd. Ztg.“, gründlich verkehrt und Angehörige der Zucht, daß wir den niedrigsten satzigen Discontsatz und den beständigen zugleich haben von allen Ländern, mußte die Melodie zum Schweigen bringen. Die Bimetallicisten schwiegen denn auch beharrlich. Unseren Goldbestand sollten wir entweder gar nicht oder nur um das Doppelte des jetzigen Ansehens der Discontsgründe erhalten können, so hielt es gleichfalls vor zwei und mehr Jahren. Nun denn, Italien hat 444 Millionen Gold an sich gezogen, Australien hat in jüngster Zeit Gold an sich gezogen und die Deutsche Reichsbank hat ohne das mindeste Ansehen der Discontsgründe ihren Status auf eine Höhe gebracht, die der überaussteigende und hoffnungsvolle Goldwährungsman nicht erwartete. Die Bank leidet an Geldüberfluß und hat so gut wie gar keine ungedeckten Noten im Verkehr. Unsere Goldwährung hat sich glänzend bewährt, wie die Thatfachen beweisen, und vor den Thatfachen muß schließlich selbst bimetallicistische Redefähigkeit verstummen.

Das ungarische Oberhaus hat die am 18. d. M. mit Frankreich abgeschlossene Handelsconvention einstimmig genehmigt; dieselbe wird nunmehr zur königlichen Sanction vorgelegt.

Es wird in Madrid sehr bemerkt, daß Emilia Castelar, der Führer der insurrectionellen Partei in Spanien, kürzlich mit dem Ministerpräsidenten Canovas del Castillo in persönlichen Verkehr getreten ist, indem er denselben auf einem Spaziergange antrifft und in angelegentlichster Unterhaltung eine halbe Stunde lang begleitet.

Das französische Journal „Le Pays“ bringt einen Artikel Castagnac's, in welchem dieser über die Ansprüche des Prinzen Napoleon an die Delegation der Revisionencomité's spottet und erklärt, derauige Comité's existiren nicht, sie seien nur Marionetten. — Die Kohlengrubengesellschaft von Anzin hat 600 Arbeiter entlassen, in Folge dessen wurde auf der gestrigen Versammlung der Streikenden in Denain beschlossen, den Strike fortzusetzen. — Gestern fand im Circus zu St. Etienne ein von etwa 3000 beschäftigungslosen Arbeitern besetztes Meeting statt, bei welchem Epocet den Ehrenvorsitz führte. Von den Versammelten wurde eine Deputation an den Präfekten ausgesendet, um denselben über ihre Lage Mitteilung zu machen. Der Präfekt empfing die Deputation, erklärte indes, daß er der bestehenden wirtschaftlichen Krisis gegenüber ohne Theilnahme liefe, daß er jedoch Alles, was in seinen Kräften liege, thun wolle, um den Arbeitern zu helfen.

Der famose Missionär Englands zur Pacificirung des Sudans, General Gordon, hat die Anschuldigungen gegen den Passus seiner Proclamation, welcher den Sklavenhandel erlaubt, nicht unerwidert gelassen. Nach einer Mitteilung der „Times“ verweigert er kein Verhalten aus folgenden Gründen: 1) daß die Trennung des Sudans von Aegypten alle zwischen Kairo und fremden Regierungen geschlossenen Verträge aufhebt, 2) daß die Emanzipation der Sklaven ohne Genehmigung der Sklavenhalter oder irgend ein abgefaßtes Einschreibungsheften ein Raub sein würde, 3) daß seine

Proclamation nicht von der Sklavenjagd, sondern nur vom Sklavenhalten spreche; was zwei verschiedene Dinge wären. „Was die Sklavenjagd betrifft“, fügt der General hinzu, „so mag man sich darauf verlassen, daß ich dieselben nicht verzeihen habe und mit Gottes Hilfe solche Maßregeln ergreifen werde, welche dieselbe verhindern werden“; 4) daß bis 1889 katolische Neger die Pausslawerei verboten kann selbst nicht unter dem alten Regime. — Aus Suakim wird noch telegraphisch die Genesung gemeldet, daß eine von dort entsendete Patrouille in der Entfernung von einer halben Meile auf eine feindliche Abtheilung von 1000 Mann mit 40 Kameelen getroffen sei. Die Patrouille zog sich, vom Feinde verfolgt, zurück.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Februar.

— Et. Maj. der Kaiser beehrte am Sonnabend Abend das Ballfest des französischen Votchschafters am hiesigen Hofe Baron de Courcel in der französischen Votchschaft am Pariser Platz und verweilte daselbst bis nach 12 Uhr.

— Am Sonntag Vormittag verließ der Kaiser im Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten, nahm darauf Mittags mehrere Vorträge entgegen und besuchte dann Nachmittag den Bazar zum Besten des katholischen St. Hedwigs-Krankenhauses beim Fürsten und der Fürstin Anton Radziwill. Um 5 Uhr nahm der Kaiser an der Familienfeier im krongrünglichen Palais Theil und besuchte Abends die Vorstellung im Opernhaus. Später war im kaiserlichen Palais eine kleine Gesellschaft. Heute Vormittag empfing der Kaiser den aus Frankfurt am Main hier eingetroffenen Kommandeur der 21. Division General-Lieutenant von Bockh, sowie den Oberst-Lieutenant von Ziegler, Kommandeur des 1. schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 4, dessen Chef der Großfürst Michael von Rußland ist, und welche zum Großfürsten bei dessen morgen früh ersiehenden Antritt hierfür zum Ehrendienst befohlen worden sind, und mehrere andere höhere Offiziere zur Abhaltung persönlicher Meldungen, nahm die laufenden Vorträge entgegen und ertheilte Audienzen. Nachmittags empfing der Kaiser den General aus Selenzig in Schlesien hier eingetroffenen Herzog von Uffitz. Um 5 Uhr findet jedam im kaiserlichen Palais ein Diner von einigen 30 Gedecken statt.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten am Sonnabend Vormittag den Bazar zum Besten des katholischen St. Hedwigs-Krankenhauses bei der kaiserlichen Familie Radziwill. Nachmittags um 1 Uhr mochte der Kronprinz der Schlußfeiertheilnahme nach dem kaiserlichen Offizier-Clubraum der Central-Anstalt bei. Abends besuchten die krongrünglichen Herrschaften mit der Prinzessin Victoria das Ballfest in der französischen Votchschaft. Gestern, am Sonntag, Vormittag waren der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst Prinzessin Victoria zum Gottesdienste in der Nikolaitirche eingeweiht. Abends besuchte der Kronprinz das Opernhaus und nach kurzem Aufenthalt daselbst noch später das Schauspielhaus. Um 5 Uhr hatte bei den krongrünglichen Herrschaften im hiesigen krongrünglichen Palais die Familienfeier von 20 Gedecken stattgefunden.

— Die Heile des Prinzen Heinrich von Preußen von Plymouth nach Schloß Windsor ist, wie man hört, auf besondere Einladung der Königin Victoria erfolgt, die ihren Enkel nach dessen zweiter, glücklich zurückgelegter Reise um die Welt zu begrüßen wünsche. Prinz Heinrich wird mehrere Tage am englischen Hofe verweilen und erst Ende des ersten Märzwochs in Kiel einreisen. Die Nachricht, daß sich das krongrüngliche Paar dorthin zur Begräbnis des Prinzen begeben werde, erweist sich als verfehlt. Bisher sind in dieser Beziehung endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen worden. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht vorläufig dafür, daß Prinz Heinrich von Kiel ohne Aufenthalt nach Berlin weiterreisen und hier vom Kaiserpaar, von seinen erlauchten Eltern und den übrigen Mitgliedern der herrschenden Familie empfangen werden wird. Nach den bisherigen Nachrichten ist zu hoffen, daß Prinz Heinrich in bester Gesundheit und Frische nach der Heimath zurückkehren wird.

— Der Prinz Friedrich August von Sachsen, Sohn des Prinzen Georg und voraussetzlicher einziger Erbsfolger, wird zu Ostern dieses Jahres die Universität Straßburg beziehen, um sich dem Studium der Rechte zu widmen.

— Der Staatsminister Dr. Rucius und Frau haben einen großen Theil der Abgeordneten auf Donnerstag, den 28. Februar, zu einer Abendgesellschaft geladen. — Am 23. war parlamentarische Mittagstafel beim Vizepräsidenten von Puttkamer.

— Wie aus London telegraphisch gemeldet wird, hat der Herzog von Marlborough die „Times“ ersucht, die von den Berliner Zeitungen bezüglich des Verkaufs der Bismarck-Gallerie an die preussische Regierung gedruckte Nachricht zu dementiren. Es seien keine Unterhandlungen mit der preussischen Regierung hierüber gepflogen, und ebensowenig wisse der Herzog von einem Vorschlage für deraartige Unterhandlungen.

Strasburg i. C., 25. Februar. Bezüglich der von dem hiesigen Comité für den Bau eines Kanals von Strasburg nach Ludwigshafen an den Landesauschuß gerichteten Petition beantragt die Kommission des letzteren, die Petition der Regierung mit dem Ersuchen zu überweisen, ein eingehendes Projekt für Erbauung eines Kanals von Strasburg nach Ludwigshafen aufstellen zu lassen und zu diesem Zwecke im außerordentlichen Etat pro 1884/85 als Kosten für die Aufstellung des Projektes 125 000 M. einzustellen. Darnach, 25. Februar. In einer der zweiten Nummer von der Regierung gemachten Vorlage werden 20 000 M. behufs Vornahme von Erhebungen über die Lage der Landwirtschaft im Großherzogthum Hessen gefordert.

Frankreich.

Aigier, 25. Februar. Die große Karavane von Sudan hat ohne Zwischenfall ihre Reise nach der 600 Kilometern südlich gelegenen Oase Gourara und ebenso die Rückreise von dort ausgeführt. Die Handelsverbindungen, welche seit dem Jahre 1880 unterbrochen waren, sind somit wieder aufgenommen.

Rußland.

Petersburg, 25. Februar. Der Großfürst Michael Nicolajewitsch hat die Reise nach Berlin gestern angetreten. — Wie das „Regierungsblatt“ in Moskau meldet, haben sich die Jüder, welche bei einem heftigen Sturm am 4. d. M. auf einer Fischerhölle im Meer hinausgetrieben wurden, gerettet.

Todesfälle.

— Die Gemahlin des Grafen Wilhelm Hohenau, eines Stiefbruders des Prinzen Albrecht von Preußen, und Rittermeister im Regiment der Garde du Corps, ist in Folge einer Fehlgeburt am Sonntag Vormittag in Potsdam gestorben. Die Verstorbene, geboren am 6. October 1857, stammt aus dem freiherrlichen Hause Saunra von der Insel und war seit dem 10. Juli 1878 vermählt. Außer dem Gemahl hinterließ sie zwei Töchter im Alter von 5 und 3 1/2 Jahren. Am Dienstag Abend findet im Trauerhause die Einsegnung der Leiche statt, und Abends 9 Uhr die Überführung der Leiche nach Schloß Sorgenort in Schlesien.

Dresden, 25. Februar. Der Staatsminister a. D. von Friesen ist heute früh gestorben.

Vermiithetes.

Stuttgart, 24. Februar. Gestern Abend 9 Uhr ist hier ein Raubmord verübt worden, der nur allzu deutlich an die Affäre Heibronner erinnert. Der Handelsverleiher Christian Reinhardt, der das Parterre und den ersten Stock in dem Hause des Leonhardsplatzes Nr. 11 bewohnt, wurde im Parterre im Geschäftszimmer ermordet gefunden, die Leiche war ausgeraubt. Es war, so berichtet das „Neue Tagblatt“, einige Minuten vor 7/10 Uhr, als Frau Reinhardt von ihrer Wohnung im ersten Stock aus die Ladenglocke ertönen hörte; sie sah zum Fenster hinaus und sagte zu einem unentdeckten Mann, ihr Gatte befände sich im Laden. Gleich darauf klaterte es zum zweitenmale, und als sie wieder hinaus sah, lagte ihr der Mörder, es sei ja Niemand im Laden, man könnte ja Alles herausstehlen. Hierauf schickte sie ihren zehnjährigen, ältesten Sohn Richard in den Laden hinunter und hier nur alsbald diesen einen lauten Schrei ausstoßen, worauf sie selbst, nichts Gutes ahnend, über die Treppe ins Geschäftszimmer eilte. Hier fand sie das Gesicht ausgegossen und ihren Mann mit Blut überströmt als Leiche am Boden liegend. Sofort wurde Wundarzt Dörner und Oberarzt Dr. Stoll herbeigeführt, welche nur den schon eingetretenen Tod konstatairen konnten. Der Leichnam zeigte zwei schwere Schnittwunden über beiden Augen, welche nach der Aussage des unwilligen gleichfalls herbeigekommenen Stadtdirektions-Wundarztes Dr. Stendel von einem schweren metallenen Instrument, Keil oder dergleichen, herrühren. Ferner eine tiefe Schnittwunde im Hals von einem scharfen Messer, welches die Kehle fast vollständig durchdrungen hatte. Auch hier war nur Geklagte das Motiv zu der grausigen That; es fehlte nämlich in der Leichentafel 170 M. in Gold und Silber und zwar von erriemert einige Zwanzigmarkstücke und einige Fehlmünzstücke, von letzteren der Rest, auch der lederne Zugbeutel und eine braune abgenutzte Lederhose, in welchen das Geld verwahrt war, sind geraubt worden. Ueber und Kette, sowie 160 M. in Geld, welche Reinhardt bei sich trug, waren am Leichnam noch vorhanden. Bezüglich des mutmaßlichen Täters ist ermittelt, daß zur kritischen Zeit ein Bürche, nachdem er kurz zuvor ein Hemd dort gekauft hatte, den Laden zum zweitenmal betrat unter dem Vorwand, auch ein Weinstück erwerben zu wollen. Frau Reinhardt, welche bis dahin im Laden gewesen war, entfernte sich, während der Unbekannte mit ihrem Mann handelte, und diesen Moment benutzte jener, um einen seiner Meinung nach, beide brennende Gasflammen sprengenden Hahn an der doppelarmigen Lampe zu drehen und gleichzeitig das Verbrechen auszuführen. Dieser mutmaßliche Täter wird als ein Mann von circa 28 Jahren, etwas über Mittelgröße, schlank Statur, dunkelbraun, etwas bleichem Gesicht mit kleinem Bart geschuldet; die Kleidung ist die eines gewöhnlichen Arbeiters, dunkles Jaquet, dunkle Wäsche, weißes Hemd. Der Täter wird Wutputuren am Körper und an den Kleidern daongetragen haben und ist ohne Kopfbedeckung erschienen. Der Ermordete hinterließ außer der Wittve noch 6 Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren. Die Recherchen der Polizei wurden die ganze Nacht in eifrigster Weise, leider bis jetzt ohne Erfolg, betrieben.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtig- keit der Luft. %	Wind.
			Celsius	Reaumur.		
25. Febr.	2 Nm.	766,0	+ 6,2	+ 5,0	65	SW. wolfig
	8 Ab.	747,0	+ 3,8	+ 3,0	80	SW. wolfig
26. Febr.	7 M.	747,5	+ 2,0	+ 1,5	90	SW. leicht bew.

Ueberblick der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum ist sehr langsam südostwärts nach dem Rattegat fortgeschritten und veranlaßt über Deutschland vielfach starke westliche Winde. Ueber Central-europa ist das Wetter vorwiegend trübe, vielfach regnerisch und fast überall kalter. In fast ganz Deutschland ist seit gestern Regen gefallen. Die Temperatur liegt in Deutschland überall noch erheblich über der normalen, im Nordosten bis zu 8 Grad, insofern dürfte demnächst weitere westwärts fortschreitende Abkühlung zu erwarten sein.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänicke in Halle.

Total-Ausverkauf!

Günstige Gelegenheit f. Ausstattungen u. Bett-einrichtungen.
 Wegen vollständiger Auflösung meiner Bettfedern- und Bett-
 tenhandlung verkaufte ich nur einige Tage einen großen Total-
 ausverkauf meiner vorhandenen Waaren.
 7 Ballen neue Bettfedern à 70, 1,10, 1,50 und 1,80 M.,
 allerfeinste nur 2,50 M.
 3 Ballen Daunen à 2,80, 3,50 und 4 M.
 15 Gebett fertige neue Betten, um vollständig zu räumen, à Gebett
 nur 18 M.
 11 Gebett hochherrschäftliche Betten mit feinsten Federn gefüllt und
 besten rothen Julett à Gebett von 36 M.
 2 Holzbettstellen mit Sprungfedermatratze für 22 M.
 Einige feine Zanella-Steppdecken sowie fertig genähte In-
 letts, nur in besten Qualitäten, um Ersparung einer Auction
 für die Hälfte des realen Wertes.
 Der Verkauf wird am Sonnabend den 1. März geschlossen.
 Alle, die in diesem Artikel Bedarf haben, sollten diese günstige
 Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen.
 Hochachtungsvoll
Adolf Kirschberg,
 Rathhansgasse und Poststraßen-Ecke im Laden.
 NB. Die Ladeneinrichtung ist spottbillig zu verkaufen.

Frischen **Portland-Cement** aus den anerkannt renommiertesten Fabriken
 offeriren in 1/4-, 1/2- u. 1/1-Tonnen zu billigsten Preisen
Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.

Franz Leinung, Herren- und Damenstiefel-Fabrik, Brüderstrasse 17, nahe am Markt.

Durch das Eintreten eines äusserst geschickten und bewährten
 Schuhmachermeisters aus **Carlsbad**, sowie in Folge getroffener **Ver-
 grösserung** meiner Werkstätten und Fabrikeinrichtungen, befinde ich
 mich in der angenehmen Lage, ein geehrtes Publikum nicht nur auf das
Prompteste bedienen, sondern auch durch Herstellung des **Aller-
 besten in meinem Fache etwas ganz Besonderes** bieten zu
 können und lade ich hiermit jeden Interessenten für einen **wirklich
 guten, billigen und zweckentsprechenden Herren- oder
 Damenstiefel** ein, sich von Vorstehendem durch Benutzung meiner
 Dienste gef. zu überzeugen.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen
 des Kaufmanns **Hermann Droyff** zu Halle a/S.
 soll die Schlussvertheilung der Masse erfolgen
 und sind dazu 4365 M. 17 S. vorhanden,
 wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten
 zu decken sind.

Nach dem in der Gerichtsschreiberei des
 königl. Amtsgerichts, Abtheilung VII nieder-
 gelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevor-
 rechtigten Forderungen 36 625 M. 02 S.; die-
 jenigen Gläubiger, denen ein Vorkursrecht zu-
 steht, sind bereits befriedigt.
 Halle a/S., den 23. Februar 1884.
W. Elste,
 Verwalter der **Hermann Droyff'schen**
 Konkursmasse.

Auction.

Montag den 3. März c. u. folgende
 Tage von Nachmittags 1 Uhr ab sollen
 große Klausstrasse 41 in der Kaufmann
Leopold Rosenberg'schen Konkurs-
 Sache von hier eine Partie Bekleidungs-
 waaren, als: Oberhemden, Vorhemden,
 Halsstragen u. Stulpen, weiße Unter-
 rüde, Schürzen, Taschentücher, Tisch-
 tücher, baumwollene Strümpfe, sowie
 eine Partie Schilde u. Cravatten u.
 versteigert werden.
W. Elste,
 Verwalter der **Leopold Rosenberg'schen**
 Konkurs-Masse.

Mobiliar-Auction

in Halle a/S.
 Donnerstag den 28. d. Mts. Nach-
 mittags 1 Uhr sollen Brüderstraße 12:
 eine Partie gute Möbel, sowie 4 neue
 Bettstellen mit Matratzen, 1 Küch-
 löffel, 5 Jagdgewehre, Kleidungs-
 stücke und dergleichen mehr meistbietend
 verkauft werden.
P. Rindfleisch,
 Auktions-Commissar und Gerichts-Lagator,
 Brüderstraße 12.
 Bestehende **Bohnen, Erbsen,**
Linsen empfiehlt
C. Hennig, gr. Ulrichstr. 54.
 Kartoffeln,
 weiße und blaue, in großen Posten ins Haus.
 Hanf, Delischstr. 2.

Ausschnitt

feiner Würst- und Fleischwaaren. Täglich
 frische gebackte Junge, die Braten, frische
 Braterringe, Kneinagen, Nollmöhle,
 ger. Kal, Geler-Kal, ff. ger. Kleins-
 lachs und fortwährend großes Lager Konzers-
 vierter Früchte und Gemüse, Waagbunzer
 Sauerhohl, Pfeffergurken, saure Gurken
 und Preiselbeeren empfiehlt
W. Assmann,
 gr. Ulrichstraße 27.

Speisekartoffeln,

in guter mehrerer Waare, à Cir.
 2 M., 2,25 M. u. 2,40 M. frei ins
 Haus, in größeren Posten billiger,
 empfiehlt
Fritz Hahn,
 Stettiner Kartoffel-Handlung,
 Merseburgerstr. 41.

Kiefern-Brennholz

in Waggonsladungen und einzelnen Metern,
 auch klein gemacht, in Fuhrn frei Haus,
 empfiehlt billigt
Holzhandlung von Carl Schumann.
 Neue und gebrauchte Möbel aller Art
 verkauft billig **Bruno Swarte 6.**

Matulatur zu haben

Wedenplan 2b.
Donnerstag
 und **Freitag**
**schweine gr. u. kl. magere Land-
 schweine (halbenenglische Rasse)**
 zum Verkauf im **Gasthof zum
 gold. Pfingl in Halle.**
Fr. Rolle aus Alleben.

Bapagel,

sehr gut viel und deutlich sprechend, zu ver-
 kaufen **Friedrichstraße 18.**

**Lebens-, Feuer-, Spiegelglas-
 Versicherung, Kauf-, Nachz u.
 Hypotheken-Geschäft prompt und
 zuverlässig.**
C. Kysow, Marienstr. 1.

Kaufmännischer Verein.

Heute Mittwoch 8 Uhr Abends im „Kronprinz“ Vortrag des
 Herrn Professor **Dr. A. Kirchhoff** über: „Der Thüringer
 Wald und seine Bewohner.“

Die hiesigen Herren Kaufleute (Prinzipale und Gehülften)

werden hiermit zu einer
Öffentlichen Versammlung
Mittwoch d. 27. Februar Abends 1/29 Uhr
 im „Neuen Theater“
 eingeladen und um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag des Herrn **Georg Hiller** aus Leipzig, 1. Vorsitzender des
 Verbandes deutscher Handlungsgehülften über das Wesen und die Ziele
 des Letzteren.
- 2) Diskussion.
- 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Handlungsgehülften. Der Vorstand des Kreisvereins Halle a. S.

Allgemeiner Spar- und Vorschuss-Verein zu Halle a. S. Eingetr. Genossenschaft.

Zu der am 1. März Abends 8 Uhr im Saale der „Zu-
 lpe“ stattfindenden diesjährigen
 ersten ordentlichen

Generalversammlung

werden die Herren Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
 1) Geschäftsbericht und Vortrag des Jahresabschluss.
 2) Decharge-Ertheilung und Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinnes.
 3) Beschlußfassung über einen Beitrag zum **Schulz-Deitsch-Deutmal** in Berlin.
 Halle a/S., 25. Februar 1884.
 Der Aufsichtsrath des Allgem. Spar- u. Vorschuss-Vereins
 zu Halle a. S., eingetr. Genossenschaft.
Th. Fuhs, Vorsitzender.

St. Ulrichs-Kirchen-Verein.

Mittwoch den 27. Februar Abends 8 Uhr (Kohl's Restaurant, Königsstr. 5)

Monatsversammlung.

Tagesordnung: Mittheilungen des Herrn **Diatoms Richter** aus der Thätigkeit
 als Geistlicher am Lusthause. — Kirchenfrage in der St. Ulrichs-Kirche.
 Gäste, auch aus anderen Gemeinden, sind stets willkommen.
 Der Vorstand.
H. Bonstedt, Hering, Wächter.

Carneval-Verein „Eule“.

Unsere
Herren- u. Damen-Sitzung
 ist auf 8 Tage verschoben. Näheres durch Circular.
Die Elfen.

Kleider werden billig gearbeitet bei
Schmidt, Saalberg Nr. 13.

150000 Mt.,

ganz oder auch getheilt zu billigen Zinsen auf
 lange Jahre umlaufbar gegen pupillarische
 Sicherheit, am liebsten auf **ländlichen
 Grundbesitz**, auszulösen durch
**Theodor Heime, Halle a/S.,
 Blücherstraße 5a.**

2000—2500 Thlr. zur 1. Stelle aus-
 zuweisen. Adr. R. A. in der Exped. d. Bl.
 17—1800 Thlr. auf 1. Landhypothek ge-
 sucht. Offerten L. S. in der Exped. d. Bl.

Verein für Erdkunde.

Sitzung zur Feier des Stiftungsz-
 festes am Donnerstag den 28. d. Mts.
 von 7 Uhr an (unter Theilnahme der
 Damen).
 1) Verflüchtigung des Preises für die ein-
 gelieferten Preisarbeiten.
 2) Vorlegung spanischer Landeskaf- und
 Stadansichten durch Herrn Rentier Otto.
 3) Originalmittheilungen des Hrn. Dr. von
 den Steinen aus der deutschen Südpolar-
 reise auf Süd-Georgien.
 4) Vortrag des Herrn Dr. **Pechuel-
 Loesche**: Bodenbeschaffenheit, Fruchtbarkeit u.
 Vegetation Central-Afrikas. **Kirchhoff.**

Leipzig.

Neues Theater.
 Mittwoch den 27. Februar.
Don Juan.
 Große Oper.
Altes Theater.
 Mittwoch den 27. Februar.
Der neue Stiftsarzt.
 Lustspiel.

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S.
 Mittwoch den 27. Februar 1884.
 Mit aufgehobenem Abonnement.

Benefiz für den Kapellmeister Herrn Johann Prior.

Zum 1. Mal:
Sulamilla.

Große Operette in 4 Akten von Joh. Prior.
 Donnerstag:
Der Hypochonder.

Preßler's Berg.

Heute Dienstag Langsträngen.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen 5 Uhr verschied sanft nach
 langen schweren Leiden mein guter Mann,
 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,
 der Buchdruckermeister **Carl Hohmann**, im
 Alter von 71 Jahren.
 Um stille Theilnahme bitten
 Halle und Teutschenthal.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß
 entschied gestern früh 5 Uhr sanft und ruhig
 in Gott ergeben unser lieber Vater, Schwager,
 Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der
 Schuhmachermeister
Christian David Schröder,
 in seinem 80. Lebensjahre. Dies seinen vielen
 Freunden und Bekannten zur Nachricht mit
 der Bitte um stille Theilnahme.
 Mielieben, Halle, Mühlten, Wilhelmshafen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inrentenfall verantwortlich:
M. Uhlmann in Halle.
 (Stere eine Beilage)